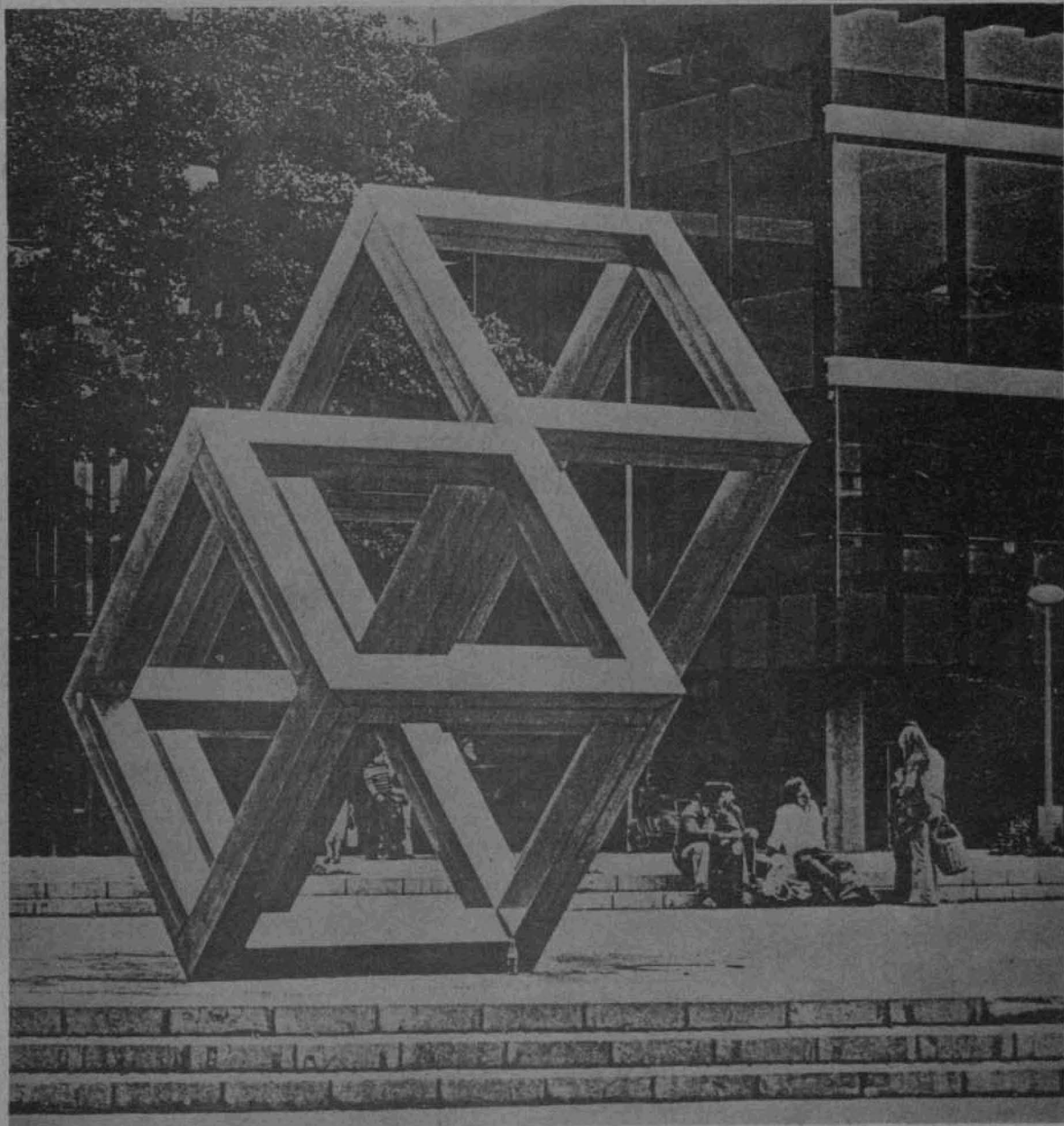


# PH-FR 10

Mitteilungsblatt der Pädagogischen Hochschule Freiburg



*Pa'd 175*

Bibliothek der  
Pädagogischen Hochschule Freiburg

PH-FR-10 / Februar 1979

INHALT

W. Neunzig: Probearbeiten - wozu ? .....	S. 3
Medien- und Informationszentrum im FB II .....	S. 6
Ausstellung Peter Staechelin .....	S. 8
Entwicklung des Bibliothekshaushalts .....	S. 9
Auslandsbeziehungen der Hochschule .....	S. 10
Theaterwerkstatt der PH Freiburg .....	S. 11
Mentorentagung in der PH Freiburg .....	S. 13
Ausstellung Sachunterricht in der Grundschule .....	S. 14
Rezensionen / Neue Bücher .....	S. 15
13. Bundestagung für Didaktik der Mathematik .....	S. 17
Grundordnung der PH Freiburg .....	S. 19
Mitteilungen .....	S. 20
Termine / Personalia .....	S. 21

## VORTRÄGE / KOLLOQUIEN

Im Rahmen des Erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Kolloquiums an der PH Freiburg hielt Prof. Dr. Walter Neunzig (PH Freiburg) am 24.1.1979 ein Referat zur Frage der Schulleistungsdiagnostik.

Die hier angesprochene Thematik ist seit einiger Zeit Gegenstand öffentlicher Diskussion (s. Presseberichte). Die Redaktion von PH-FR bittet ihre Leser um eigene Stellungnahmen zu diesen Fragen.

Prof. Dr. Neunzig faßt die zentralen Aussagen seines Referates in folgendem Artikel zusammen:

"PROBEARBEITEN - WOZU ?" - Ein Beitrag zur Schulleistungsdiagnostik von Prof. Dr. Neunzig, Freiburg

Grundlage des oben genannten Referats bilden zwei empirische Untersuchungen, die an der PH Freiburg in enger Zusammenarbeit mit der Bildungsberatungsstelle Freiburg 1977 und 1978 durchgeführt wurden. 1977 wurden die Werte von über 50 Variablen bei ca. 2000 Schülern und 1978 die Werte von fast 80 Variablen bei 1700 Schülern jeweils des 4. Schuljahres erfaßt.

Berichtet wurde über die Teile der Untersuchungsergebnisse, die sich auf die Probearbeiten und bestimmte Merkmale des Lernverhaltens beziehen. In die Beurteilung wurde auch die zu dem Thema vorliegende Literatur einbezogen, insbesondere Längsschnittuntersuchungen.

Im folgenden wird der Schluß des Referats wiedergegeben, der eine Zusammenfassung und Stellungnahme enthält. Die an das Referat sich anschließende Diskussion zeigte, daß es notwendig ist, einige Punkte deutlicher hervorzuheben. Das geschieht mit der zusammenfassenden Stellungnahme auf den letzten Seiten.

### Schlußteil des Referats

Die Probearbeiten dienen der Leistungsüberprüfung in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende der Grundschulzeit. Diese Leistungsfeststellung soll neben anderen Hilfsmitteln dazu dienen, die Eignung für den Besuch der weiterführenden Schulen nach dem 4. Schuljahr festzustellen.

Die Benotung der Probearbeiten erfolgt strenger und differenzierter im Vergleich zu den Zeugnisnoten.

Die Probearbeiten haben nach Konzeption und Durchführung testähnlichen Charakter. Bei ihrer Durchführung sind bei den Diktaten und den Mathematikarbeiten weitgehend Auswertungs- und Interpretationsobjektivität gegeben. Die Lehrer als Testleiter sind gehalten, auf größtmögliche Durchführungsobjektivität zu achten.

Wenn sich als Ergebnis vieler Untersuchungen herausgestellt hat, daß die Objektivität der Noten unzureichend ist, so gilt das nicht in gleicher Weise für die Noten der Probearbeiten.

Die Schulnoten unterliegen typischen Fehlerquellen:

- a) mildes Urteil
- b) zentrale Tendenz (Extremurteile werden vermieden)
- c) Halo-Effekt (Hof-Effekt)
- d) logischer Fehler (Merkmale, die logisch zusammenhängen, werden gleichwertig beurteilt)

Diese Fehlerquellen sind bei der Benotung der Probearbeiten großenteils ausgeschaltet.

Die Zuverlässigkeit der Arbeiten ist bei den Diktaten und in Mathematik mit Werten meistens über 0.80 weitgehend gewährleistet.

Aufgrund sorgfältiger Auswahl und Zusammenstellung besitzen die Probearbeiten sowohl inhaltliche wie curriculare Gültigkeit (Validität).

Gemessen an den Zeugnisnoten als Außenkriterium besitzen die Probearbeiten eine ausreichende Validität. Daraus ergibt sich, daß beim Vergleich der Zeugnisnoten und der Noten der Probearbeiten auf konstante Urteilstendenzen bei den Lehrern geschlossen werden kann. Denn hohe Korrelationen zwischen Zeugnis- und Probearbeitsnoten bedeuten, daß die Rangreihen bei beiden in großem Maße übereinstimmen, also die Schüler jeweils relativ zueinander gleichartig beurteilt werden. Das ist kein Widerspruch dazu, daß die Lehrer im Vergleich zu den Noten der Probearbeiten milder beurteilen.

Vielfältig durchgeführte Faktoren- und Regressionsanalysen, die den Zweck haben, die Varianz der Noten in Abhängigkeit von anderen Variablen aufzudecken, bestätigen ebenfalls die Validität der Probearbeiten.

werden, unterscheiden sich von den anderen Schülern durch signifikant bessere Schulleistungen. Obgleich es psychologische Untersuchungen gibt, die auf ein typisches Gepräge und eine die Schuljahre überdauernde Struktur von Verhaltens- und Fähigkeitsmerkmalen schon in den ersten Schuljahren schließen lassen, soll auf Grund unserer Untersuchungen nachdrücklich die Forderung erhoben werden, an geeigneten schulischen Inhalten auch solche Verhaltensmerkmale planmäßig zu fördern, die grundlegend für den schulischen Erfolg sind. In ähnlicher Weise äußert sich A. K. Gaedicke, die sich nicht mit der schicksalhaften Bestimmung der Schulleistung durch überdauernde Persönlichkeitseigenschaften abfinden will, sondern die Leistungen in der Schule durch "Training und die Ausbildung eines günstigen Leistungsverhaltens wie Konzentration, Ausdauer, Sorgfalt, Planung, Selbständigkeit" positiv beeinflussen möchte. (7)

#### Zusammenfassende Stellungnahme

Kann man auf eine übergreifende Leistungsfeststellung im Dienste der Schullaufbahnberatung verzichten?

Ein solcher Schluß könnte wegen folgender Feststellungen naheliegen:

Die Leistungsfeststellung bei Grundschullehrern läßt konstante Urteilstendenzen erkennen.

Die Probearbeiten zeigen bezüglich der Zeugnisnoten als Außenkriterien eine ausreichende Validität.

Aus folgenden Gründen kann jedoch die obige Schlußfolgerung nicht gezogen werden:

1. Die Untersuchung hat gezeigt, daß nach den gebräuchlichen Gütekriterien die Probearbeiten ein Instrument darstellen, das es gestattet, das komplexe Konstrukt "Schulleistung" in den Fächern Deutsch und Mathematik zu messen. Das bedeutet, daß allgemein die Ergebnisse der Probearbeiten neben anderen Variablen als Grundlage für die Schullaufbahnberatung dienen können.
2. Die Ergebnisse von empirischen Untersuchungen wie die vorliegende lassen keinen verbindlichen Schluß auf Einzelfälle zu, sondern bilden lediglich einen Rahmen für die Einzelberatung, ermöglichen also nur Empfehlungen.
3. Der klasseninterne Maßstab und die Subjektivität des Lehrerurteils machen es gerade für den Einzelfall notwendig, die Schullaufbahnempfehlung an einem über die Klasse hinausgehenden Maßstab zu orientieren.

4. Im Verlauf der Grundschuljahre ist eine zunehmend strengere Benotung bei den Zeugnissen zu beobachten. Je näher das 4. Schuljahr rückt, desto strenger urteilt der Lehrer. Trotzdem sind die Zeugnisnoten in der Mitte des 4. Schuljahres "milder" als die Noten der Probearbeiten.

Würden die Lehrer bei ihrer Beurteilung während der Schuljahre ebenso verfahren, wenn sie nicht das Korrektiv einer übergreifenden Leistungsfeststellung in Deutsch und Mathematik während des 4. Schuljahres befürchten müßten?

5. Die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung ersetzen keineswegs eine politische Entscheidung. Bei der Diskussion um den Wert der Probearbeiten müssen die negativen und kaum erträglichen Begleiterscheinungen, die zur Zeit mit ihrer Durchführung verbunden sind, besonders beachtet werden.

Sollte eine über die einzelne Klasse hinausgehende Leistungsfeststellung in einigen Fächern für die Schullaufbahnberatung notwendig sein, so müßte nach einem Verfahren gesucht werden, das als Instrument geeignet ist, aber die bisher negativ aufgetretenen Auswirkungen vermeidet. Ein Patentrezept dafür gibt es sicher nicht.

#### Literatur

- (1) Tent/Fingerhut/Langfeldt: "Quellen des Lehrerurteils", Weinheim 1976, S. 97
- (2) Heller/Rosemann/Steffens: "Prognose des Schulerfolgs", Weinheim 1978, S.23
- (3) L. Kemmler: "Schulerfolg und Schulversagen", Göttingen 1976, S. 79
- (4) L. Kemmler: "Erfolg und Versagen in der Grundschule", Göttingen 1975<sup>3</sup>, S. 74
- (5) L. Kemmler (3), S. 122 siehe auch S. 120
- (6) Heller/Rosemann/Steffens (2) S. 99 ff, S. 117
- (7) A.K.Gaedicke: "Determinanten der Schulleistung" in Heller "Leistungsbeurteilung in der Schule", Heidelberg 1978<sup>3</sup>, S. 72

# MEDIEN - U. INFORMATIONSZENTRUM

## Aufbau eines Medien- und Informationszentrums im Fachbereich II (Deutsch - Englisch - Französisch)

Nachdem die Pädagogische Hochschule Freiburg über Jahre hinweg unter dem Druck des Lehrerbedarfs sprunghaft gewachsen und ihre Bausubstanz ebenso sprunghaft nach überwiegend quantitativen Gesichtspunkten vermehrt worden war, bietet sie sich nun, nach einem Schrumpfungsprozeß, verursacht durch die plötzliche Sättigung des Lehrmarkts und die nachfolgende drastische Reduktion der Studentenzahl (auf jetzt 3000 und schließlich weniger als 2000) als ein amorphes Gebilde dar.

Nachdem über lange Jahre alle ihre Kräfte auf einen möglichst hohen Ausstoß von Lehrern bei gleichzeitiger flagranter personeller Unterkapazität gerichtet waren, werden in der nun plötzlich aufgetretenen Verschnauf- und Besinnungspause, vor allem auch im Licht des neuen Gesetzes für die Pädagogische Hochschulen, die Mängel und Unterlassungen sichtbar, welche die überhastete Eile des Aufbaus mit sich brachte, und die nunmehr die angemessene Erfüllung ihrer gegenwärtigen Aufgaben erschweren.

Durch die Normalisierung des Verhältnisses Lehrkörper - Studenten könnten nun endlich normale Studienbedingungen einkehren und dringende Aufgaben, vor allem im Bereich der Forschung, die bisher nur am Rande wahrgenommen werden konnten (und vom Gesetz vorgegeben sind), angepackt werden, wenn nicht die leidige Mängelverwaltung der Vergangenheit, vor allem im räumlichen und personellen Bereich, ihre nachteilige Folgen hinterlassen hätte.

Das Fehlen einer zentralen Vorstellung bei der Gestaltung der Bausubstanz macht sich nun voll bemerkbar.

Die Bibliothek, die immer nur dann erweitert wurde, wenn sie aus den Nähten zu platzen begann, ist auch jetzt noch viel zu klein und konnte als beabsichtigte zentrale Arbeitsstätte für alle Studierende dieser Funktion nie gerecht werden. Angesichts der äußerst positiven Entwicklung, daß ihr Angebot in zunehmendem Maße auch von außen (vor allem von Lehrern) wahrgenommen wird, zum anderen angesichts der Tatsache, daß Lehrerausbildung heute nicht mehr nur Arbeit mit Büchern, sondern notwendigerweise auch mit einer Vielfalt von anderen Unterrichtsmitteln heißen muß, kann sie die ihr ursprünglich zuge dachte Rolle allein nicht angemessen erfüllen.

Die Mensa als zentrale Begegnungsstätte der Studierenden ist zu groß ausgefallen, während es für den stark angewachsenen Lehrkörper eine Begegnungsstätte überhaupt nicht gibt, nicht einmal das an jeder Schule übliche Lehrerzimmer (an angelsächsischen Hochschulen und Schulen wird die Möglichkeit der Kommunikation unter den Lehrenden in einem Gemeinschaftsraum generell als eine Angelegenheit von größter Wichtigkeit betrachtet).

Schließlich sei noch das AV-Zentrum erwähnt - eine wirkliche Errungenschaft der Hochschule - welches jedoch fachspezifische und -didaktische Bedürfnisse nur im Bereich Film/Video einigermaßen erfüllen kann.

Die Sprachlabors liegen wiederum vom AV-Zentrum und dem künftigen Medienzentrum weit entfernt im Keller des KG II.. So stellt sich denn im Bewußtsein ihrer Angehörigen die Hochschule als ein mehr oder weniger zufällig gewachsenes Konglomerat von Veranstaltungsräumen und Dozentenzimmern dar, mit kahlen, weißen, plastikbeschichteten Normräumen. Die Klagen vieler Studierenden über die Anonymität des einzelnen an dieser Hochschule ergeben sich auch aus diesem Tatbestand. Unterhalb von Mensa und Bibliothek gibt es mit Ausnahme der Veranstaltungsräume keine Arbeits- und Begegnungseinheiten, mit denen man sich als Lehrender oder Lernender identifizieren könnte.

Auf dem Hintergrund dieser Gegebenheiten scheint es nur folgerichtig, wenn die Hochschule versucht, die Bausubstanz im Nachhinein nach funktionalen Gesichtspunkten allmählich zu gliedern und zu strukturieren, zweckmäßigerweise wohl nach Fachbereichen und Fächern, damit Studierende und Lehrende häufiger zusammengeführt und Unterzentren geschaffen werden, die Begegnung, Identifizierung und adäquate Arbeitsmöglichkeiten bieten.

Für den Fachbereich II hat dies zu folgenden Überlegungen und Initiativen geführt:

Zu einer modernen Lehrerausbildung gehören, soll sie praxisbezogen sein, nebst einer Vielfalt von Texten Medien aller Art, von einfachen Bildern, über Dias und Tonband bis hin zu Videostreifen. Soll

dieses Instrumentarium in der Schule je zu Buch schlagen, so muß es für Lehrende und Lernende innerhalb der Reichweite der Veranstaltungsräume liegen und verfügbar sein; ebenso für die Eigenarbeit der Studierenden, vor allem für ihre Schulpraxis, wie für Referendare und für Lehrer erreichbar und nutzbar. Für Orientierungsstufe, differenzierte und reformierte Oberstufe sollen verschiedenartige Materialien modellhaft zu Inhaltsfeldern aufgebaut werden können, was an Schulen, Bildstellen und Lehrerfortbildungsstätten kaum möglich ist, wohl aber an den Hochschulen, nicht zuletzt, weil derartige Materialien fachspezifisch und -didaktisch orientiert sein müssen.

Auf diesem Hintergrund sind die Bestrebungen des FB II zu sehen, Fachbereichsvorsitz, -sekretariat, die Amtszimmer von Professoren und Dozenten auf einer Etage des KG IV zusammenzulegen, sie um ein zentrales Medienzentrum zu gruppieren und für Lehrende und Studierende nebst besseren Arbeitsmöglichkeiten auch eine kleine Verkehrsfläche (Geschäftszimmer als Begegnungsraum und Sitzecke) zu verschaffen.

Das Medienzentrum soll einen Hauptlese- und -arbeitsraum mit Arbeitsplätzen enthalten, die gängigen Lehrbücher aller Art mit ihren Zusatzmedien, Texte aller Art sowie eine kleine Handbibliothek (Nachschlagewerke und didaktische Grundliteratur), die ständig auf den letzten Stand gebracht, modellhaft für die Fächer Deutsch - Englisch - Französisch sein könnten.

In einem Hörraum sollen Tonmaterialien aller Art (Lehrbuchabhängig und -unabhängig) nach Sachbereichen und Inhaltsfeldern gegliedert werden, so daß sie Texten und AB-Materialien zugeordnet werden können).

In einem Schauraum visuelle und audiovisuelle Medien (von Folie und Dia bis Film und Videostreifen) aufgestellt und systematisiert werden, so daß sie Texten und Tonmedien zugeordnet und gesehen werden können.

Eine Unterrichtsmitschaulokumentation soll erstellt, ein Dreifachkatalog (MZ, AV-Zentrum, Bibliothek) eingerichtet werden, um die Materialien leicht auffindbar und zugänglich zu machen.

In allen 3 Bereichen sollen die Benutzer Einzel- und Gruppenarbeit vornehmen können. Ausweichmöglichkeiten für den Hörraum bestehen im Sprachlaborbereich (leider weit entfernt) und für den Schau-

raum im AV-Zentrum. Räume für medienbezogene Veranstaltungen sind mehrfach vorhanden.

Dieses Zentrum soll Studenten, Referendaren und Lehrern in den Nachmittags- und Abendstunden zur Verfügung stehen und so Anlaufpunkt werden, wo man sich Anregung, Materialien und Hilfestellung holen kann. Das gesamte Lehrmittelinstrumentarium eines Faches auf engem Raum systematisiert vorzufinden und nutzen zu können ist eine Gelegenheit, wie es sie bei uns in dieser Art bisher wohl kaum irgendwo gibt, die aber als Aufgabe einer Pädagogischen Hochschule angemessen ist.

Als erster Schritt hat der FB II im KG IV, 105 die Lehrbuch- und Textsammlung nebst Handbibliothek eingerichtet (Aufsicht momentan: Mo - Fr 12 - 17 Uhr), die von Studierenden und Referendaren bereits rege angenommen wird. Die nachfolgenden Schritte werden sein: Umbau für Hör- und Schauraum, attraktive Innenausstattung, Bereitstellung von Personal zur Beratung und Betreuung der Benutzer: Studenten, Referendare, Lehrer. Entscheidend wird dabei sein, ob vorhandener Raum, der nicht Veranstaltungszwecken dienen darf (und trotzdem nicht "umgewidmet" wird) und Personal, das nicht "lehrt", sondern derartige, gleichermaßen auf Forschung, Lehre und dringende praktische Bedürfnisse der Schulpraxis abgestellte Dienstleistungen erbringt, in hinreichendem Maße bereitgestellt werden kann. PH-FR wird weiter über Aktivitäten und Ausbau des Medienzentrums berichten.

H. J. Weiland  
Beauftragter des FB II  
f. d. Medienzentrum

## AUSSTELLUNGEN

In einer Ausstellung des Kunstvereins Freiburg in der Galerie im Schwarzen Kloster werden vom 12.1. - 14.2.79 Bilder von Peter Staechelin gezeigt. Prof. Staechelin ist Hochschullehrer im Fach Kunsterziehung an unserer Hochschule.

Frau A. Guderian stellt in "Freiburg Kulturell", 1/1979 die Arbeiten Staechelins vor:

"Alle Bilder Staechelins von 1972 bis 77 weisen das gleiche formale Schema auf: Auf der Unterkante eines einfarbigen, quadratischen Bildes steht ein andersfarbiges, auf seiner Schmalseite ruhendes Rechteck, dessen Umrisse eine neben ihm stehende, in einer dritten Farbe gehaltene Linie wiederholt. Diese Umrißlinie schließt selbst wieder ein Rechteck in der Farbe des Bildgrundes ein, so daß sich im quadratischen Bild endlich zwei nebeneinanderstehende Rechtecke vor dem Betrachter aufrichten. Staechelin ordnet die ungefähr je ein Drittel der Fläche einnehmenden Rechtecke, nur durch einen kleinen Zwischenraum getrennt, rechts und links der Mittellinie an. Auch die Höhen der Rechtecke stehen in allen Bildern im gleichen Verhältnis zur Gesamthöhe des jeweiligen Bildes. Es ist erstaunlich, daß dieses Aufteilungsschema auch bei wechselnden Außenformaten der Bilder stets zu einer für das menschliche Auge als wohlproportioniert empfunden Bildaufteilung führt. Es ist nicht leicht zu beurteilen, ob der Künstler hier ein allgemeines Maß für den wohlproportionierten Bildaufbau gefunden, oder ob er für das einmal gewählte Flächenverhältnis die jeweils "stimmende" Gesamtfläche gewählt hat.

Dieses formale, dynamische Aufbauschema wird stereotyp in allen Bildern beibehalten, um der Farbe freien Raum zu geben, um ihre Dynamik für den Betrachter erfahrbar zu machen: Auf der Farbe des Bildgrundes aufbauend, entfalten sich zuweilen subtile Farbdreiklänge mit den unterschiedlichsten dynamischen wie räumlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Das Auge des Betrachters ist bereits durch eine **male-  
rische** Tradition, etwa durch Albers, Calderara und auch durch den Maler Wittner für solche Farbversuche sensibilisiert. Die Maler legen unterschiedliche Akzente auf formale und farbliche Dynamik: Albers verzichtet in seinen Farbkalkulationen

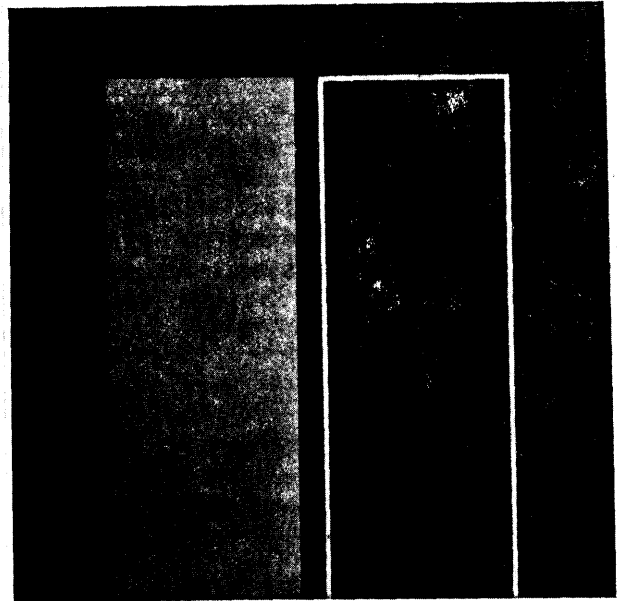


Foto: G. Ernst

durch fast alleinige Verwendung des Quadrates zugunsten der farblichen auf formale Dynamik. Calderara zieht Form- wie Farbdynamik heran, um sie in lyrische, nicht mehr kalkulierbare Landschaftsfarbklänge aufzulösen. Wittner gestaltet seine Farbversuche auf der Basis formaler Dynamik: Er setzt wie Staechelin Rechtecke auf quadratischem Bildgrund zueinander in Beziehung. Welche neuen, noch nicht bekannten Farberfahrungen aber macht der Betrachter bei Staechelins Bildern? Die Linie, die das eine Rechteck aus der Grundfläche heraushebt, wird zur magischen Linie, die ungewohnte Farbwirkungen hervorruft. Durch räumliche Trennung zerlegt sie die Grundfarbe und bringt sie zu unterschiedlichen Aktivitäten: Sie spielt die eine Farbe gegen sich selbst aus, macht sie gegen sich aggressiv, steigert sie, schwächt sie ab, verräumlicht sie, versetzt sie in oszillierende Schwingungen. Diese Linie ruft optische Täuschung hervor und leistet ihren Beitrag zur manchmal nicht mehr formulierbaren Erfahrung von Farbwerten."

(mit freundlicher Erlaubnis der Redaktion Freiburg Kulturell)

## Die Entwicklung des Bibliothekshaushaltes

Die Verringerung der Haushaltsmittel machte sich 1978 bereits deutlich in einem geringeren Zuwachs an neuen Büchern bemerkbar.

Die Mittel für den Buchkauf wurden gegenüber 1977 um ca. 3,8 % gekürzt, eine Zahl, die zunächst nicht dramatisch erscheint und mit dem Rückgang der Studierendenzahl auf den ersten Blick noch begründbar erscheint. Eine ganz andere Dimension erhält diese Zahl erst, wenn man sieht, daß diese Reduzierung um knapp 4% dazu führte, daß 1978 um 20% weniger Bücher gekauft werden konnten als 1977.

Wie es dazu kommt, zeigen folgende Zahlen:

Der Durchschnittspreis pro gekauftem Buch lag 1977 bei DM 18.60 je Band, 1978 bei DM 20.60. Die Preissteigerungsrate lag damit bei 10,8%. Diese Zahl muß zur Kürzung um 4% dazugezählt werden.

Noch höher lag die Preissteigerung bei den Zeitschriften: Hierfür wurden 1977 DM 70.20 je gekaufte Zeitschrift ausgegeben, 1978 DM 79.80. Steigerungsrate: 13,7%.

Da laufende Fortsetzungen und Zeitschriftenabonnements bei Haushaltskürzungen zumindest nicht kurzfristig in gleichem Maße reduziert werden können - wie der Versuch einer Verringerung der Zeitschriftenabonnements 1978 gezeigt hat - wirken sich die Folgen dieser Kürzung vor allem beim Kauf der Monographien aus. So gingen 1978 die Ausgaben für Monographien um fast 12% zurück, während gleichzeitig die Ausgaben für Zeitschriften und Fortsetzungen um 15,7% bzw. 16,8% weiter anstiegen. Der Anteil der Ausgaben für Zeitschriften und Fortsetzungen am Gesamterwerbungssetat erhöhte sich damit auf 27,4% gegenüber 22,3% im Jahr 1977. Der Spielraum für die Auswahl neuer Bücher wird dadurch immer geringer.

Einzigste Begründung für die Kürzung der Bibliotheksmittel ist die Verringerung der Studentenzahlen. Berücksichtigt man die Preissteigerungen bei der wissenschaftlichen Literatur wie sie sich aus den genannten Zahlen ergibt (Monographien + 10,8%, Zeitschriften + 13,7%) und zählt sie zu der Etatkürzung hinzu, ergibt sich, daß die effektive Kürzung des Haushaltes 1978 noch höher ausfiel als die Verringerung der Studentenzahl (- 12,8%).

Das immer wieder vorgebrachte Argument, daß die Zahl der Studierenden nur beschränkt als Grundlage für die Etatbe-

rechnung herangezogen werden kann, wurde bisher nicht gewürdigt. Tatsächlich ist der Literaturbedarf aber auch abhängig von den an der Hochschule vertretenen Fächern, von den verschiedenen Studiengängen und natürlich auch von der Benutzung der Bibliothek.

Die Ausleihzahlen 1978 zeigen deutlich, daß der Literaturbedarf gegenüber früheren Jahren ganz erheblich gestiegen ist. Diese Tatsache wird bei der Zuteilung der Haushaltsmittel in keiner Weise berücksichtigt. So verringerte sich die Zahl der ausgeliehenen Bände um nur 3% gegenüber 1977 (ca. 154 000 Ausleihen), obwohl die Studentenzahl (Stand WS) im gleichen Zeitraum um fast 13% zurückging. Gegenüber 1976 liegen die Ausleihzahlen immer noch 2% höher, während sich die Zahl der Studierenden seit 1976 um über 26% verringerte.

Bei den Haushaltsmitteln ebenfalls nicht berücksichtigt wurden bisher die immer noch steigenden Leistungen der Hochschulbibliothek für Benutzer außerhalb der Hochschule, vor allem für Lehrer der 2. Ausbildungsphase. Im abgelaufenen Jahr waren ca. 25% aller Bibliotheksbenutzer Lehrer. 1977 waren es 20%.

Das Einzugsgebiet der Bibliothek beschränkt sich dabei keineswegs auf Freiburg und die nähere Umgebung, sondern erstreckt sich auf den gesamten Oberschulamtsbezirk Freiburg. So kommen z. B. über 11% der Lehrer aus dem Gebiet um Singen, 8% aus dem Gebiet Tuttlingen, 15% aus dem Gebiet Offenburg.

Der Anteil der Lehrer mit 25% an der Gesamtzahl der Benutzer bedeutet natürlich nicht, daß auf diese Gruppe ein ebenso hoher Anteil an den Ausleihen entfällt. Diese Gruppe benutzt die Bibliothek wesentlich seltener und benötigt in der Regel auch nicht so viel Literatur wie die Studenten. Dennoch muß die Bedeutung der Hochschulbibliothek für die Literaturversorgung der Lehrer vor allem gegenüber dem Ministerium und den politischen Gremien immer wieder betont werden und so versucht werden, die Anerkennung dieser Leistungen durch entsprechende Berücksichtigung bei der Zuteilung von Haushaltsmitteln zu erreichen.

Die Ansätze für den Haushalt 1979 zeigen allerdings, daß keines dieser Argumente bisher Gehör fand. Mit der Kürzung der Erwerbungs Mittel von DM 249.00.-- (1978) auf DM 210.000.-- (Haushaltsentwurf 1979) um 15,6% werden sich die finanziellen Probleme der Hochschulbibliothek, wie so eingangs für 1978 beschrieben wurden, in diesem Jahr dramatisch verschärfen.

Umfangreiche Längsschnittuntersuchungen in den letzten zwanzig Jahren haben gezeigt, daß eine zuverlässige Vorhersage über den Schulerfolg über einen längeren Zeitraum mit den derzeit zur Verfügung stehenden Mitteln nicht möglich ist. Dabei hat sich auch ergeben, daß die Noten der Schulleistungen eine wichtige und notwendige Grundlage für die Schullaufbahnberatung bilden. Dafür ein Zitat: "Am besten lassen sich Noten durch andere Noten vorhersagen." (1)

Somit ergibt sich, daß die Probearbeiten zusammen mit den anderen Mitteln bei der derzeitigen Situation wichtige Unterlagen für die Feststellung der Schuleignung darstellen, aber sicher keine hinreichenden. Für eine befriedigende Bildungsempfehlung wäre es wesentlich, daß man aus den für einen bestimmten Schultyp notwendigen Leistungsanforderungen und dem dazugehörigen Leistungsverhalten eine entsprechende Eigenschafts- und Fähigkeitsstruktur bestimmt und dann die zugehörigen Kriterien mit geeigneten Testverfahren überprüft. Nach Kurt Heller (2) sind zur Feststellung der spezifischen Schuleignung eines Kindes zwei Schritte notwendig:

1. Die Diagnose der für die Schule relevanten Eigenschafts- und Fähigkeitsstruktur.
2. Eine Analyse des 'Arbeitsplatzes' Schule."

Diese Voraussetzungen sind jedoch zur Zeit nicht gegeben. Trotz vieler Unzulänglichkeiten sollte man jetzt nicht auf ein übergreifendes Verfahren, gleichgültig, welche organisatorische Form oder welchen Namen man wählt, zur Feststellung der spezifischen Schuleignung im Interesse der Kinder und Jugendlichen nicht verzichten, um auf diese Weise eventuell später notwendige Schulwechsel auf ein Minimum zu beschränken. Damit werden jedoch keineswegs die negativen Auswirkungen gutgeheißen, die Folgen von Maßnahmen sind, die manche Lehrer und Eltern, vor allem während des 4. Schuljahrs, im Zusammenhang mit einem guten Abschneiden bei den Probearbeiten treffen. Auf die mit einem Schulwechsel verbundenen Folgen weist Lily Kemmler bei der Auswertung ihrer zehnjährigen, sehr sorgfältig durchgeführten Längsschnittuntersuchung hin:

"Dabei soll nicht übersehen werden, daß gerade der Rückgang von der weiterführenden Schule zur Hauptschule für die betroffenen Schüler ein großer Schock ist und die Jugendlichen häufig erhebliche Verhaltensauffälligkeiten aufweisen." (3)

In ähnlicher Weise äußern sich B. Bloom (1973) und J. B. Carroll (1972). Als eine sehr positive Auswirkung ist es anzusehen, wenn es Lehrern auf Grund guter Ergebnisse bei einer übergreifenden Leistungsfeststellung gelingt, solche Eltern zu einer Änderung ihrer Einstellung zu bewegen, die bislang gezögert haben, ihr Kind für eine Realschule oder ein Gymnasium anzumelden.

Neben einem übergreifenden Verfahren zur Leistungsfeststellung, kriteriumsorientiert und testähnlich, über den klasseninternen Maßstab hinaus den Leistungsstand von Kindern zu ermitteln, sollte der Lehrer besonderen Wert darauf legen, seine Schüler nach solchen Verhaltensmerkmalen richtig einzuschätzen, die für den künftigen Schulerfolg mitbestimmend sind. Einige Ergebnisse psychologischer Forschung weisen besonders auf diesen Aspekt hin.

So schreibt L. Kemmler 1967: "Von größter Bedeutung für den Schulerfolg sind weiter gute Arbeitseigenschaften, Fleiß sowie Stetigkeit und Genauigkeit bei der Durchführung von Aufgaben." (4)

Diese Aussage bestätigt und verstärkt sie noch am Ende ihrer Längsschnittuntersuchung, nachdem also die Schulschicksale der meisten Schüler, zehn Jahre nach den ersten Untersuchungen, im einzelnen bekannt waren. "Gegenüber den Volksschülern zeichnen sich die Realschüler in allen Schuljahren durch Fleiß, Stetigkeit, Selbständigkeit, Konzentration, also ein besonders günstiges Verhältnis zur Schulleistung, aus. Sie sind besonders leistungsmotiviert und zeigen eine starke Anteilnahme am Unterricht."

"Diese außerordentlich günstigen Arbeitseigenschaften dürften einen ausschlaggebenden Anteil beim Erfolg der Realschüler haben." (5)

In ihrem Abschlußbericht über eine sehr umfangreiche und sehr sorgfältige Längsschnittstudie zu Schullaufbahnberatung in Baden-Württemberg weisen die Autoren Heller/Rosemann/Steffens auf die besondere Bedeutung der "Moderatorvariablen" Arbeitsverhalten, Konzentration und Selbständigkeit für den Schulerfolg und die Beratung hin. (6)

Die Ergebnisse unserer letzten Untersuchung von 1978 bestätigen die vorher zitierten Aussagen in vollem Umfang. Schüler, die von ihren Lehrern bezüglich ihres Lernverhaltens als positiv beurteilt

## AUSLANDSBEZIEHUNGEN

### Französische Gäste an der Pädagogischen Hochschule

Am 1. Februar 1979 statteten zwei Vertreter des französischen Kultusministeriums der Pädagogischen Hochschule einen Informationsbesuch ab. Sie wurden empfangen vom Leiter der Schulpraktischen Ausbildung, Prof. Thiel und dem Verantwortlichen für den Austausch deutsch-französischer Studentengruppen, Prof. Pelz. Bei den Gästen handelte es sich um Monsieur Leif, Generalinspekteur für den Primarschulbereich im französischen Ministerium und Mitbegründer des gegenwärtig an der Hochschule durchgeführten Austauschprogramms, und Madame Lefèvre, Leiterin des Centre National de Formation des Professeurs (einer nationalen Lehrerfortbildungseinrichtung bei Paris) und ehemals Rektorin einer Lehrerhochschule, die sich aktiv um den deutsch-französischen Austausch bemühte.

Neben einer Information über die an der Pädagogischen Hochschule vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten waren M. Leif und Mme Lefèvre vor allem an der Organisation, den Inhalten und dem Echo des für ihre

jungen Landsleute eigens vorbereiteten Programms interessiert. Inzwischen läuft das diesjährige Programm bereits in der vierten Woche (insgesamt sind 6 Wochen vorgesehen), und es läßt sich bereits als Facit ablesen, daß die französischen Gäste nicht nur die angebotenen Programminhalte wahrnehmen (Sprachunterricht, Vorträge, Hospitationen in Schulen, kulturelle Dinge), sondern daß sie sich auch voll in den Betrieb des laufenden Semesters zu integrieren vermochten (Teilnahme an normalen Unterrichtsveranstaltungen, aber auch an gesellschaftlichen Ereignissen, die - wie ein bretonisches Fest - sogar von den Franzosen selbst vorbereitet wurden).

Das positive Echo bestätigt den bereits in den beiden vergangenen Jahren gemachten Eindruck; es ist dazu angetan, die Bemühungen um solche Austausche (die im übrigen vom Deutsch-Französischen Jugendwerk finanziert werden) auch in der Zukunft fortzusetzen.

Wenn die französischen Gäste am 18. Febr. 1979 wieder nach Paris zurückkehren, werden sie von einer deutschen Studentengruppe, die sich ebenfalls mit ähnlichem Programm für 6 Wochen in Paris aufhalten wird, begleitet.

Manfred Pelz



Die Besuchergruppe im Micro-Teaching-Raum

Foto: G. Ernst

### Partnerschaftsvereinbarung mit der University of Loughborough/GB

Die 1976 aufgenommenen Kontakte mit der Universität Loughborough in Mittelengland haben sich in den vergangenen zwei Jahren positiv weiterentwickelt. Die Universität Loughborough, hervorgegangen aus einer der führenden Technischen Hochschulen in England, wurde im Verlauf des Hochschulausbaus um eine geistes- und sozialwissenschaftliche Fakultät erweitert und ist seit 1977 mit dem ehemaligen College of Education integriert. Die bisherigen Kontakte haben bereits zu einer Reihe von Aktivitäten geführt, u. a.

- Studienfahrt mit PH-Studenten (Okt. 1977)
- Informationsbesuch einer Dozentengruppe der PH (Mai 1978)
- Studienaufenthalt einer englischen Studentengruppe an der PH (Juni 1978)
- Einladung einer englischen Kollegin zu Gastvorträgen (Nov. 1978).

Die Tatsache, daß beide Institutionen an einer Fortsetzung und Vertiefung der Kontakte interessiert sind, wurde durch den Besuch des Kanzlers der Universität Loughborough (Mr. Roberts) und einer Gruppe von Kollegen (Prof. Lucas, Leiter des English Department; Mr. Burkett, Leiter des Departments of European Studies; Mr. Dixon, Leiter des Drama Department) im November 1978 in Freiburg unterstrichen.

Es wurde vereinbart, eine Partnerschaftsvereinbarung zwischen beiden Hochschulen zu treffen mit dem Ziel, einen regelmäßigen Studenten- und Dozentenaustausch zu ermöglichen und sich gegenseitig die bestehenden Möglichkeiten und Einrichtungen der Forschung und Ausbildung nutzbar zu machen. Dies betrifft insbesondere auch den Austausch von Informationen und Materialien im Medienbereich und im landeskundlichen und erziehungswissenschaftlichen Bereich.

Wesentlicher Bestandteil einer Vereinbarung soll die regelmäßige Durchführung eines Studentenaustausches sein:

Die Universität Loughborough wird jährlich eine bestimmte Anzahl von PH-Studenten während des WS aufnehmen; die PH Freiburg veranstaltet jährlich ein 10-tägiges landeskundliches Kompaktstudienprogramm für eine Gruppe von englischen Studenten. Dadurch werden die Möglichkeiten für PH-Studenten zum Studium im englischsprachigen Ausland ganz wesentlich erweitert. Ferner sind kurzfristige (ca. 1 Woche) Informations- und Vortragsbesuche von Dozenten geplant, um auf diese Weise möglichst viele Kollegen an dem Aus-

tausch zu beteiligen. Aufgrund einer Absprache mit dem Department of Drama der Universität Loughborough sollen in Zukunft auch Kurzbesuche von studentischen Theatergruppen durchgeführt werden. Im gegenwärtigen WS studieren bereits 7 PH-Studenten in Loughborough, im Juni wird voraussichtlich wieder eine englische Studentengruppe nach Freiburg kommen. Wenn beide Hochschulen einer förmlichen Vereinbarung zustimmen, dürfte damit eine optimale Voraussetzung für eine Erweiterung und Konsolidierung der Auslandsbeziehungen der PH-Freiburg gegeben sein, wobei es im Interesse beider Hochschulen liegt, daß sich in Zukunft möglichst viele Departments und Abteilungen an dem geplanten Austausch beteiligen.

Prof. Dr. K.-D. Fehse

## **THEATERWERKSTATT**

Theaterwerkstatt der PH Freiburg

Die Theaterwerkstatt steht als Bezeichnung für den Versuch, im Rahmen konkreter Inszenierungsarbeit eine direkte Beziehung zwischen Schule und Theater im Bereich der Lehrerausbildung herzustellen.

Mitarbeiter sind Studenten, Lehrer und Schauspieler der Städt. Bühnen Freiburg, die sich in einem fach-didaktischen Seminar (Deutsch) bei H.D. Müller zusammenfanden und sich das Ziel setzten ein Modell von **M i t s p i e l t h e a t e r** anhand des Stücks "Die Absetzung König Wenzels" von Stefan Zeller zu erarbeiten. Es geht um das Märchen vom amtsmüden König Wenzel, der das Königsein satt hat, seiner handfesten Frau Lupine, die ihm mit Rat und Tat immer wieder auf den (harten) Boden der Tatsachen zurückhilft und vom ehrgeizigen General Rammböck, der sich für besonders stark und unentbehrlich hält.

Gemeinsam ist allen Figuren, daß sie die zuschauenden Kinder - auf unterschiedliche Weise - immer wieder in ihr Spiel einbeziehen.

Als äußerst fruchtbar für die Bearbeitung von didaktischem Neuland erwies sich das Mitwirken dreier Berufsschauspieler des Stadttheaters (Berthold, Korner, Elisabeth Felder u. Frank Lettenewitsch), sowie des Autors Stefan Zeller, der gleichzeitig als Hauptschullehrer im Elztal tätig ist.

Im Laufe der sich an das WS 77/78 anschließenden Inszenierungsarbeit, in der eine aus Studenten und Lehrern gebildete Spielgruppe unter Anleitung von B. Korner szenische Realisierungsversuche unternahm, veränderte sich der Text immer wieder, so daß schließlich 3 Fassungen entstanden, deren letzte am 30.11.78 zur Uraufführung kam.

Produktiv war diese Phase der Textherstellung und seiner szenischen Umsetzung besonders für die beteiligten Studenten und Lehrer deshalb, weil die Arbeit mit dem relativ fremden Medium Theater unmittelbar auf den schulischen Bereich und die direkte Einbeziehung der Schüler-Zuschauer zielte.

Die bisherigen Aufführungen (an der Pädagogischen Hochschule, an der Hauptschule Oberwinden, der Lortzing-Schule und der Wenzinger Realschule Freiburg) zeigten, daß die Zielvorstellungen der Gruppe in dem lebhaften und einfallreichen Mitspielen der Kinder - allerdings nach Altersgruppen unterschiedlich - eingelöst wurde.

Weitere Aufführungen sind noch vor Ende des WS an der Staudinger-Gesamtschule, dem Jugendzentrum Weingarten und dem Frankfurter TAT geplant.

Ziel der Theaterwerkstatt und dieses Stückes ist es vor allem, mit der Vorstellung dieser Arbeitsweise Schülern und Lehrern neue Impulse für die Behandlung von Texten im Deutschunterricht zu geben.

Die Theaterwerkstattgruppe intendiert, jeweils im Anschluß an die Vorstellungen in Kontakt mit den Lehrerkollegen zu kommen, die den Wunsch haben, die Theaterarbeit stärker in den schulischen Bereich einzubringen.

H. D. Müller

ANZEIGE



**pädagogische  
buchhandlung**

gegenüber der  
pädagogischen hochschule

klaus vogel

**Pädagogik**

**Psychologie**

**Fachdidaktik**

**Fremdsprachen**

**Soziologie**

**Politik**

**Kinderbücher**

**Jugendbücher**

**Taschenbücher**

**Reisen**

**freiburg-littenweller  
kunzenweg 26  
telefon 6 72 44**

## LEHRERFORTBILDUNG

### Mentorentagung am 2. Dezember 1978 in der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Die Abteilung für die Schulpraktische Ausbildung an der PH Freiburg hat die von den Kollegen Vogel und Schwark begonnenen Weiterbildungsmaßnahmen für Mentoren und Ausbildungslehrer fortgeführt und für den 2. Dezember 1978 die Mentoren des Blockpraktikums I an Realschulen zur Vorbereitung des B-I-Praktikums im Frühjahr 1979 eingeladen. Präsident Dr. Kindler vom Oberschulamt hatte eine Unterrichtsbefreiung für diesen Tag erteilt und so konnten 140 Kollegen aus ganz Südbaden der Einladung folgen. Rektor Daschner begrüßte die Teilnehmer und benutzte die Gelegenheit, auf das Theorie-Praxis-Problem in der Lehrerfortbildung einzugehen. Die Tagung selbst war in drei Teile gegliedert. Prof. Thiel, der Leiter für die Schulpraktische Ausbildung, hielt zunächst ein einleitendes Referat zum Beziehungsgefüge Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik. Anschließend besprachen die Mentoren in einzelnen Arbeitsgruppen mit Kollegen aus den Fachdidaktiken Fragen der Unterrichtsplanung im jeweiligen Fach. Zum Schluß der Tagung wurden in einer Plenumsdiskussion allgemeine Probleme im Hinblick auf das Blockpraktikum I im Realschulbereich diskutiert.

Prof. Thiel wies in seinem Vortrag darauf hin, wie der Bildungsbegriff der geisteswissenschaftlichen Pädagogik durch die rapide Verwissenschaftlichung vieler Lebensbereiche und der damit zusammenhängenden Stofffülle in Frage gestellt wird. Gleichzeitig werden durch den verstärkten fachwissenschaftlichen Bezug der Unterrichtsfächer die übernommenen Sinneinheiten der Schulfächer (Aufbau eines direkten Weges von der Umgangserfahrung zur wissenschaftlichen Erfahrung), wie sie in der geisteswissenschaftlich bestimmten Didaktik verstanden wurden, aufgelöst. Damit aber entstehen neue Probleme, die sich im Mangel an pädagogischen Begründungen, im Fehlen von Beziehung der Fächer untereinander und in der Überbetonung des eigenen Fachs im Hinblick auf Stundenanteile im Lehrplan zeigen. Als Ausweg wurden Überlegungen skizziert, die von den Fachdidaktiken und Erziehungswissenschaften gemeinsam diskutiert und in die Wirklichkeit übertragen werden sollten.

Fachwissenschaftliche Aspekte sollen durch soziale, kommunikative, kulturelle, histo-

gänzt und durch die Frage nach der Legitimation des Wissens für unterschiedliche Verwertungszusammenhänge abgerundet werden.

Zur Vorbereitung der Tagung erbat der stellvertretende Leiter der Abteilung für die Schulpraktische Ausbildung, Prof. Dr. Wulf, von den einzelnen Kollegen aus der Fachdidaktik kurzgefaßte Unterlagen zur Unterrichtsplanung und -beurteilung im jeweiligen Fach.

Dabei zeigte sich, daß diese Erweiterung der Aspekte von den einzelnen Fächern - wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen - immer auch schon gesehen wird. Aufgabe der Erziehungswissenschaften und Fachdidaktiken sollte deshalb sein, auf diesem Weg des gemeinsamen Überlegens die Auseinandersetzung um differierende und gemeinsame Ansätze in Zielsetzung und Planung im Unterricht zu suchen.

Die Diskussion in den einzelnen Arbeitsgruppen kann hier nicht ausführlich dargestellt werden. Deutlich sichtbar wurde aber aus den Reaktionen der Mentoren aus der Realschule, wie notwendig solche Tagungen sind.

Dies kam auch in der abschließenden Plenumsdiskussion zum Ausdruck, wo von den Mentoren besonders bemängelt wurde, wie das B-I-Praktikum für Studierende des Lehramts an Realschulen im Rahmen des Studiums "in der Luft" hänge, weil einerseits kein Fachpraktikum folge und andererseits auch keine Möglichkeit bestehe, in erziehungswissenschaftlichen Seminaren die Ergebnisse des Praktikums aufzuarbeiten.

Mit nach Hause nehmen konnten die Mentoren die von der Abteilung für die Schulpraktische Ausbildung zusammengestellte Tagungsmappe, die auch den nicht teilnehmenden Kollegen die Möglichkeit gibt, sich kurz über den Inhalt der Tagung zu informieren. Unser Dank gilt besonders den beteiligten Kollegen aus den Fachdidaktiken, deren Beiträge uns in dem Bemühen unterstützt haben, die Kontakte zwischen den einzelnen Fächern und den Erziehungswissenschaften zu stärken.

Prof. S. THIEL

# SACHUNTERRICHT

---

## Ausstellung Sachunterricht in der Grundschule

Als im Sommer 1977 das Kultusministerium den Pädagogischen Hochschulen in Aussicht stellte, sie stärker als bisher an der Weiterbildung der Lehrer zu beteiligen, wurde an unserer Hochschule - gefördert durch den Senat - eine Arbeitsstelle für Lehrerfortbildung eingerichtet. Der ihr dabei zugewiesene Raum sollte mehrere Funktionen erfüllen. Er sollte einmal als Anlaufstelle für alle diesbezüglichen Fragen fungieren und außerdem so ausgestattet werden, daß darin kleinere Seminare abgehalten und die neuesten Unterrichtsmaterialien zu bestimmten Fächern eingesehen werden können. Es ist beabsichtigt, alle zwei Semester den thematischen Schwerpunkt zu wechseln.

Die Hoffnungen auf eine institutionell gesicherte Beteiligung an der Lehrerfortbildung haben sich noch nicht erfüllt, dennoch hat sich der Raum in seiner Funktion als Medienausstellung bewährt. Zunächst wurde eine Ausstellung über Sachunterricht in der Grundschule aufgebaut, die unterschiedliche Personengruppen intensiv nutzten. Studenten kommen, wenn sie Seminare mit dieser Thematik belegt, Unterrichtsplanungen oder Unterrichtsstunden in der Grundschule durchzuführen haben. Junglehrer lassen sich mit Blick auf Zulassungsarbeiten zur zweiten Dienstprüfung beraten. Die für die Anschaffung neuer Schulbücher verantwortlichen Kollegen können sich hier über die ganze Breite des Angebots informieren. Mehrere Arbeitsgemeinschaften der dritten Phase haben sich mit dem Problem der Medien im Sachunterricht in diesem Raum beschäftigt. Dies ist eine Bilanz, die sich sehen lassen kann.

Die Veranstalter der ersten Ausstellung (Thiel, Gümbel) haben versucht, ihr Konzept von Sachunterricht zu veranschaulichen, indem sie in kurzen Statements die Intentionen der drei Grundformen des Sachunterrichts auf den Wänden plakatieren und im ersten Regal die Medien nach diesen Grundformen ordnen. Auf diese Weise soll der Besucher Kategorien gewinnen, mit denen er die nachfolgend alphabetisch nach Verlagen ausgelegten Materialien beurteilen kann. Wer rasch und gezielt Unterlagen zu ganz bestimm-

ten Themen sucht, kann die neben dem Eingang angebrachte Übersichtstafel oder den ebenfalls ausgelegten Stoffverteilungsplan Sachunterricht zu Rate ziehen, welche die genauen Fundstellen in den Unterrichtswerken nachweisen. Ein weiteres Anliegen besteht darin, dem Besucher den Stellenwert des eigenen Lehrplans zwischen einem extrem fachorientierten und einem stark integrativen Lehrplankonzept zu verdeutlichen. Schließlich werden zu einem konkreten Beispiel Teilthemen für die ersten vier Schuljahre und dazugehörige Ausschnitte aus den Materialien dokumentiert.

Obwohl im Blick auf den kommenden Studiengang im Sachunterricht eine ständige Mediensammlung für dieses Fach zu fordern ist, sei an den ursprünglichen Auftrag erinnert. Die Kollegen in den einzelnen Fächern werden gebeten zu überlegen, ob sie demnächst eine solche Ausstellung organisieren wollen und können und sich bei entsprechendem Bedarf mit den Senatsbeauftragten für Lehrerfortbildung in Verbindung zu setzen.

Diese Kurzinformation hat aber auch den Zweck, weitere Dozenten, Lehrer und Studenten auf die laufende Ausstellung aufmerksam zu machen, damit diese noch intensiver als bisher schon genutzt wird. In der Regel ist vormittags eine Schreibkraft im Ausstellungsraum beschäftigt und unter App. 353 zu erreichen. Zu den übrigen Zeiten kann man sich an Herrn Gümbel KG II, Raum 214, App. 282 wenden oder die festliegende Öffnungszeit Mittwoch von 18 - 20 Uhr wahrnehmen.

## REZENSIONEN NEUE BÜCHER

---

Wolfgang HUG (Hrsg.): Das historische Museum im Geschichtsunterricht. Eine didaktische Anleitung mit Unterrichtsbeispielen. Ploetz Verlag, Freiburg 1978

Museen haben es mit Geschichte zu tun. Sie sind die geeigneten Partner der Schule, wenn diese im Geschichtsunterricht einen Weg zur konkreten Überlieferung des Vergangenen sucht. Im Museum wird Geschichte vorgezeigt. Schüler können sie sehen - besser als in ihren Klassenzimmer. Aber ist es die Geschichte, wie sie sich wirklich ereignet hat? Wie wird denn Geschichtliches im Museum präsentiert? Und wessen Geschichte ist es, die dort zu sehen ist? Wer kann denn im Museum Geschichte lernen - und wie soll er es tun? Mit diesen geschichts- und museumsdidaktischen Fragen setzen sich die Beiträge im ersten Teil dieses Bandes auseinander. Dabei werden die Probleme aus drei verschiedenen Standpunkten reflektiert, aus der Sicht der Geschichtsdidaktik der Museumspädagogik und der Geschichtswissenschaft.

Der zweite Teil der Publikation enthält acht ausgewählte Fallbeispiele aus der museumsdidaktischen Praxis. Es handelt sich dabei um erprobte Unterrichtsmodelle, museumspädagogische Materialien und Vorschläge zur Erschließung bestimmter Museen oder Museumsbestände für den Geschichtsunterricht. Sie beziehen sich auf den historisch-politischen Unterricht zu verschiedenen Themenbereichen, die sich von der Vorgeschichte bis zur Zeitgeschichte erstrecken. Es werden kunst- und kulturgeschichtliche Museen, Freilichtmuseen wie auch Technikmuseen behandelt. Man findet Beispiele aus großstädtischen Museen wie aus kleineren Heimatmuseen. Die Beispiele berücksichtigen den Geschichtsunterricht auf den verschiedenen Schulstufen von der Grundschule bis zur Studienstufe.

Im dritten Teil werden schließlich drei bedeutende historische Ausstellungen aus jüngster Zeit in geschichtsdidaktischer Absicht dokumentiert und untersucht. Diese Analysen zeigen Konsequenzen sowohl für die Ausstellungspraxis wie auch für das außerschulische Interesse an historischer Bildung. Museen und Ausstellungen erweisen sich überhaupt als Brücken zwischen schulischem Lernen und gesellschaftlicher Praxis. Wer das Museum in den Geschichtsunterricht einbezieht,

gewinnt nicht nur Anstöße zur Innovation seines Unterrichts. Er leistet auch einen Beitrag dazu, daß künftige Erwachsene lernen, sich in ihrem Leben ihre Geschichte bewußter zu eigen zu machen.

Bernhard MAURER: Die Johanniter im Breisgau. Rombach Verlag, Freiburg 1978

Die Malteser mit ihrem Kennzeichen, dem achtspeitzigen Kreuz, sind eine vertraute Erscheinung im Freiburger Alltag. Ihre Geschichte wird gegenwärtig, und ihre gegenwärtige Praxis des sozialen Dienstes gewinnt geschichtliche Dimensionen in der Darstellung der Johanniter im Breisgau, die Bernhard Maurer zum 25-jährigen Bestehen der Johanniter-Unfallhilfe in Baden-Württemberg vorgelegt hat: Eine sorgfältige, facettenreiche Schilderung der Ordensgemeinschaft und ihrer fürstlichen Herrschaft in Heitersheim bis zur Auflösung im Jahre 1806 und seit ihrer Erneuerung in der Gegenwart.

Die Darstellung Maurers verbindet lokal- und regionalgeschichtliche Details mit den größeren geschichtlichen Zusammenhängen und läßt so die Entwicklung der Malteser verstehen bzw. ihre Wirkung und ihre Leistungen kritisch würdigen. Auch dem Landeskundigen erschließen sich hier besondere Aspekte unserer regionalen Vergangenheit, die Maurers Buch in konkreter Berichterstattung vermittelt. Rechts- und sozialgeschichtliche Bedingungen der Johanniterkommende in Freiburg und des Großpriorates in Heitersheim werden ebenso deutlich herausgearbeitet wie die Rolle der Johanniter in den großen politischen Konflikten der Vergangenheit.

Das Buch enthält 28 interessante Abbildungen, die den Text auf vorzügliche Weise ergänzen und einzelne Sachverhalte anschaulich dokumentieren.

(Wolfgang Hug)

E. KÖSEL/J. SCHNEIDER  
Übung - Grundlage des Lernens,  
Ravensburg 1978

Mit "Übung - Grundlage des Lernens" wurde das 24. Heft in der Reihe Workshop Schulpädagogik, Otto Maier Verlag, Ravensburg, vorgelegt. Die Autoren kamen damit der Bitte vieler Studenten, Referendare und Lehrer nach, die sich von dieser Veröffentlichung Hilfen für das vielfältige Problem der Übung, Wiederholung, Vertiefung und des Transfers versprechen.

Auch dieses Heft hält mit Textauszügen aus Originalliteratur, Arbeitsimpulsen, Lesehilfe und Literaturhinweisen an der Form und Aufmachung der Workshop-Reihe fest.

In "Übung - Grundlage des Lernens" wird der Leser zunächst mit Thesen zum Problem des Übens, mit Lehrzielen, Übungsarten und Übungsmethoden vertraut gemacht. Im II. Teil werden wissenschaftliche Grundlage der Übung aufgezeigt und in Fußnoten auf entsprechende Standardliteratur verwiesen.

Zu mehr Variabilität und Abwechslung der Übungsphasen will der Arbeitsteil III dieser Veröffentlichung beitragen. Hier erhält vor allen Dingen der Praktiker Anregungen für den Einsatz von Medien, Tips für Arbeitstechniken, Hinweise zu Übungsprinzipien und -grundsätzen.

In den weiteren Teilen werden noch curriculare Probleme im Zusammenhang mit der Übung angesprochen, die gesellschaftliche und bildungspolitische Relevanz bei dieser Thematik erörtert und Fragen zur Selbstkontrolle formuliert.

"Übung - Grundlage des Lernens" kann sowohl als Basisliteratur für einschlägige Seminare an Hochschulen herangezogen werden, als auch in der 2. und 3. Phase der Lehrer-Fort- und Weiterbildung Verwendung finden.

Sicher wird aber auch der Lehrer, der täglich Unterricht zu planen und zu halten hat, für Übungsphasen und / oder Übungsstunden wertvolle Anregungen entdecken, deren Umsetzung ihm und seinen Schülern zugute kommt.



AVZ

Pädagogische Hochschule Freiburg

# AV-MEDIEN 1979

Audio - Visuelles Zentrum

# TAGUNGEN

## 13. Bundestagung für Didaktik der Mathematik

In der letzten Ausgabe von PH-FR haben wir auf die 13. Bundestagung für Didaktik der Mathematik hingewiesen, die in der Zeit vom 6.3. bis 9.3.1979 an unserer Hochschule stattfinden wird.

Bisher haben sich 340 Teilnehmer mit ca. 60 Begleitpersonen angemeldet. Wir freuen uns, daß wir neben vielen deutschen Kollegen auch Gäste aus Österreich, Frankreich, Schweiz, Niederlande, Belgien, England, Italien und USA begrüßen dürfen. Das dokumentiert, daß diese Tagung und damit auch unsere Hochschule weit über unsere Landesgrenzen hinaus Beachtung findet. Das wissenschaftliche Programm der Tagung liegt jetzt fest. Referenten und Themen der vier Hauptvorträge bitten wir dem beigefügten vorläufigen Tagungsprogramm zu entnehmen. Von den Teilnehmern sind 106 Vorträge angemeldet worden, die in 7 bis 8 Parallelsektionen angeboten werden. Eine Liste der Referenten und Themen haben wir im KG IV, 3. Stock ausgehängt. Interessierte Kollegen können diese Liste auch gern über den Organisationsausschuß erhalten. Für die Poster-Diskussionen liegen 10 Beiträge vor. Weiterhin wurden sechs Arbeitskreise eingerichtet, die sich mit folgenden Themen beschäftigen werden:

1. Empirische Untersuchungen- Fallstudien im Mathematikunterricht
2. Ausbildung der Lehrerstudenten, insbesondere für die Primarstufe
3. Elektronische Taschenrechner im Mathematikunterricht
4. Beziehung des Mathematikunterrichts zu anderen Fächern
5. Schülerfehler - Diagnose und Therapie
6. Mathematikunterricht und Informatik

Dieses umfangreiche Programm wird ergänzt durch eine Ausstellung von Schulbüchern, Literatur zur Didaktik der Mathematik, Lehr- und Lernmaterialien, Taschenrechnern und anderer Geräte, für die 27 Firmen ihre Teilnahme schon fest zugesagt haben. Die Ausstellung wird sich im Erdgeschoß des KG III und KG IV und im 1. Stock des KG IV befinden.

Das Ministerium für Kultus und Sport und das Oberschulamt Freiburg sind unserem Anliegen, interessierten Lehrern die Teilnahme an der Tagung zu ermöglichen, sehr

entgegengekommen. Obwohl wegen des umfangreichen Angebots an jedem Tag etwas für Lehrer jeder Schulstufe und Schulart geboten ist, haben wir Schwerpunkte für die einzelnen Schularten gesetzt.

Grundschule

Di 14 - 18 Uhr, Mi 8.30 - 12.30 Uhr

Sekundarstufe I

Do 8.30 - 12.30 Uhr und 14 - 17 Uhr

Sekundarstufe II

Do 14 - 17 Uhr, Fr 8.30 - 12.30 Uhr

Berufsschule

Di ab 11.00 Uhr

Damit über alle Wissenschaft das Gesellige nicht vernachlässigt wird, haben wir ein Rahmenprogramm zusammengestellt, das Gelegenheiten zu Ausflugsfahrten in den Kaiserstuhl oder das Elsaß bietet und abends ein Konzert in Bad Krozingen oder eine Weinprobe in Burkheim vorsieht. Die Kollegen des Fachs Mathematik würden sich sehr freuen, wenn möglichst viele Lehrende und Lernende unserer Hochschule diese Gelegenheit benutzen würden, sich ein Bild über den Stand der Mathematikdidaktik zu machen.

Der Organisationsausschuß  
Bong Lörcher Preiß

TAGUNGSPROGRAMM s.S. 18

Vorläufiges Tagungsprogramm

Dienstag, 6.3.1979

9.30 - 10.45	Feierliche Eröffnung
Aula	
11.00 - 12.00	Werner BLUM, Kassel
Aula	Mathematikunterricht in berufsbildenden Schulen der Sekundarstufe II
14.00 - 18.00	Vorträge
19.00	Empfang durch den Oberbürgermeister der Stadt Freiburg

Mittwoch, 7.3.1979

8.30 - 11.30	Vorträge
10.00	Beginn der Poster-Diskussionen
11.30 - 12.30	Hendrik RADATZ, Bielefeld
Aula	Untersuchungen zu Fehlleistungen im Mathematikunterricht
13.45	Ausflugsfahrten
19.00	Gesellschaftliches Rahmenprogramm

Donnerstag, 8.3.1979

8.30 - 11.30	Vorträge
11.30 - 12.30	Arbeitskreise
14.00 - 17.00	Vorträge
17.00	Mitgliederversammlung der GDM

Freitag, 9.3.1979

8.30 - 10.30	Vorträge
10.30 - 11.30	Georges GLAESER, Strasbourg
Aula	Neue Richtungen in der mathematikdidaktischen Forschung Frankreichs
11.30 - 12.30	Arthur ENGEL, Frankfurt
Aula	Algorithmen

Es sind über 100 Vorträge gemeldet, die in 7 bis 8 Parallelsektionen angeboten werden.

Am Donnerstag finden sechs Arbeitskreise zur gleichen Zeit statt, zu denen alle Tagungsteilnehmer eingeladen sind.

Während der Tagung findet eine Ausstellung von Schulbüchern, Literatur zur Didaktik der Mathematik, Lehr- und Lernmaterialien, Rechenhilfsmitteln statt.

# GRÜNDORDNUNG

Am 6. Dezember 1978 beschloß der Senat der Hochschule die Grundordnung der PH Freiburg.

Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst hat inzwischen zugestimmt. Wir drucken die neue Grundordnung im Wortlaut ab.

## Grundordnung

### der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Der Senat der Pädagogischen Hochschule Freiburg in der Zusammensetzung nach § 14 Abs. 3 PHG hat am 6.12.1978 aufgrund von § 7 Abs. 1 Satz 1 des Gesetzes über die Pädagogischen Hochschulen im Lande Baden-Württemberg vom 22.11.1977 folgende Grundordnung beschlossen:

Die Pädagogische Hochschule Freiburg ist eine rechtsfähige Körperschaft des öffentlichen Rechts und zugleich eine staatliche Einrichtung. Sie ist frei in Forschung und Lehre.

#### § 1 Ausschüsse des Senats

Der Senat kann Ausschüsse bilden. Er bestimmt ihre Zusammensetzung und gibt ihnen Richtlinien für ihre Arbeit.

#### § 2 Senatsbeauftragte

Der Senat kann hauptberuflich tätiges wissenschaftliches und künstlerisches Personal (§ 43 Abs. 1 PHG mit der Wahrnehmung bestimmter Aufgaben als Senatsbeauftragte betrauen.

Die Beauftragung endet spätestens mit der Amtszeit der gewählten Mitglieder des Senats, die nicht Studenten sind.

Eine erneute Beauftragung ist möglich.

#### § 3 Fachbereiche

(1) Die Pädagogische Hochschule Freiburg gliedert sich in folgende Fachbereiche:

##### FACHBEREICH I

Allgemeine Pädagogik  
Schulpädagogik mit Grundschuldidaktik  
Pädagogische Psychologie  
Philosophie

##### FACHBEREICH II

Deutsch (mit Sprecherziehung)  
Englisch  
Französisch

##### FACHBEREICH III

Biologie  
Chemie  
Mathematik  
Physik

##### FACHBEREICH IV

Gemeinschaftskunde  
Geographie  
Geschichte  
Politik  
Soziologie  
Wirtschaftslehre  
Evangelische Theologie/Religionspädagogik  
Katholische Theologie/Religionspädagogik

##### FACHBEREICH V

Hauswirtschaft mit Textilem Werken  
Kunsterziehung  
Musikerziehung  
Leibeserziehung  
Werken/Technik

(2) Die Amtszeit der Fachbereichsleiter beträgt zwei Jahre. Wiederwahl ist möglich.

#### § 4 Beauftragter für die schulpraktische Ausbildung

Der Beauftragte für die schulpraktische Ausbildung und sein Stellvertreter werden gemäß § 15 PHG vom Senat aus dem Kreis der Professoren gewählt und dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst zur Bestellung vorgeschlagen. Wiederwahl ist möglich.

#### § 5 Verfahrensgrundsätze

(1) Die Mitglieder der Gruppe der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter und der Gruppe der sonstigen Mitarbeiter können für die Vertretung in den Gremien eine gemeinsame Gruppe bilden, wenn mindestens eine der beiden Gruppen nicht mehr Mitglieder umfaßt, als Vertreter zu wählen sind.

(2) Stellt der Wahlleiter fest, daß die Voraussetzungen nach Abs. 1 erfüllt sind, veranlaßt er, daß die Mitglieder jeder Gruppe vor der Wahl getrennt und geheim abstimmen, ob sie eine gemeinsame Gruppe bilden wollen. Die Bildung der gemeinsamen Gruppe bedarf der Mehrheit der Stimmen aller Mitglieder jeder Gruppe.

(3) Die Verfahrensgrundsätze richten sich im Übrigen nach den §§ 71 bis 82 PHG.

#### § 6 Inkrafttreten

Diese Grundordnung tritt am 1. Januar 1979 in Kraft.

## MITTEILUNGEN

### Planung der B31 im Bereich der PH Freiburg

Die PH Freiburg ist nach den vorliegenden Plänen durch die neue Linienführung der B31 stark betroffen.

Die in sogenannter offener Tieflage geplante Teilstrecke zwischen Möslestraße und Lindenmattenstraße dürfte zu noch stärkerer Lärmbelästigung besonders in den direkt benachbarten KGen III und IV führen. Dort findet ein großer Teil des Lehrbetriebs (ca. 50%) statt; die Arbeitsräume der Fächer Biologie, Chemie, Mathematik und Physik würden unmittelbar an die geplante Straße grenzen. Eine auf der Höhe des KG III geplante Tunnelleinfahrt würde den Lärmpegel noch weiter erhöhen.

Die PH hat beim Reg.-Präsidium Freiburg eine Umplanung des Vorhabens beantragt, die z. B. eine Weiterführung der östlich der Lindenmattenstraße vorgesehenen Tunnelstrecke beinhalten könnte.

### Wiedereröffnung der Pädagogischen Zentralbibliothek in der Landesstelle für Erziehung und Unterricht

Die Pädagogische Zentralbibliothek wurde nach halbjähriger Schließungszeit am 27.11.1978 in den neuen Räumen der Landesstelle für Erziehung und Unterricht, Stuttgart, Rotebühlstr. 133, wieder eröffnet. Die Bibliothek dient neben ihrer Funktion als Fachbibliothek für die Landes-

anstalt Erziehung und Unterricht vornehmlich der Aus- und Fortbildung von Lehrern bzw. Pädagogen in allen Fachbereichen des Bildungs- und Erziehungswesens sowie wissenschaftliche Literatur, Texte und Sachbücher zu sämtlichen Unterrichtsfächern.

Sie ist eine Freihandbibliothek, d. h. Bücher und Zeitschriften sind offen, dem Leser unmittelbar zugänglich. Zusammen mit dem Bestand des Lesesaals (etwa 2000 Nachschlagwerke) umfaßt sie etwa 75 000 Bände. Die von der Bibliothek geführten rund 200 Fachzeitschriften werden laufend ausgewertet, wobei bereits nach 4 - 6 Wochen die Zeitschriften-Artikel über entsprechende Kataloge auffindbar sind. Außer dem Präsenzbestand sind alle Bücher und Zeitschriften ausleihbar. Auf Wunsch werden allen Lehrern vor der zweiten Dienstprüfung, die in entlegenen, fern von größeren Bibliotheken liegenden Gebieten des Landes unterrichten, Bücher und Zeitschriften per Post zugesandt sowie Literaturrecherchen durchgeführt. Der Bibliothek angeschlossen und den Benutzern zugänglich ist die Sammlung der

Dokumentationsstelle mit den Lehrplänen aller Bundesländer sowie die Sammlung der Schulbücher einschließlich der Begleitmaterialien, darunter alle in Baden-Württemberg zugelassene Bücher.

### ANZEIGE

BHW: Wir sorgen dafür, daß Deutschlands öffentlicher Dienst bauen kann!

## Beratung durch Ihren BHW-Vertrauensmann

in allen Bauspar - und Finanzierungsfragen berät Sie

**Bernhard Ober**

**7800 Freiburg**

Sonnenbergstraße 53

Telefon: 6 29 26 (privat)

Der BHW-Vertrauensmann ist ein Kollege von Ihnen, der unser Vertrauen genießt und das Ihre verdient!



## TERMINE

---

### Semestertermine Sommersemester 1979

Vorlesungsbeginn: Mo., 23.4.1979

Vorlesungsende : Sa., 21.7.1979

Pfingstpause : Di., .6.-Frei., 8.6.1979

## PERSONALIA

---

Zum 8.11.1978 wurde Frau Bibl.-Insp. Hildegard KÖLZ zur Beamtin auf Lebenszeit ernannt.

Frau Eva ALTMAYER (Bibl.-Ang.) ist zum 13.11.1978 aus dem Dienst der PH ausgeschieden.

Herr Klaus-Peter SCHRAGE wurde zum 20.11. bis zum 31.7.1979 als Wiss. Angestellter im Fach Mathematik eingestellt.

Zum 1.12.1978 wurde Frau Christa KITZIG als Bibl.-Angest. eingestellt.

Frl. Herta KROMER wurde zum 12.12.1978 zur Reg.-Assistentin z. A. ernannt.

Zum 31.12.78 sind aus dem Dienst der PH ausgeschieden: Herr Werner KOCH (Verwalt.-Ang./Zahlstelle) und Frau Marianne KRIEG (Bibl.-Angest.)

Zum 1.1.1979 wurde Herr Josef BRENDER als Bibl.-Ang. eingestellt.

Herr Claus-Dieter KÖHN wurde zum 1.1.79 als Verwalt.-Ang. eingestellt.

Frl. Cornelia FAHR ist seit 1.1.79 neue Verwalterin der Zahlstelle; sie wird vertreten von Frl. Rita WANGLER (jetzt Raum II, 108)

Frau Rosemarie INDLEKOFER (Bibl.-Angest) arbeitet jetzt in der Erwerbsabteilung der Bibliothek.

Seinen 50. Geburtstag feierte am 27.11.78 Herr Prof. Dr. Kurt ABELS.

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum beging am 30.11.1978 Frau Magdalena BUCHHOLTZ, Verwalt.-Angest. in der Abteilung für schulpraktische Ausbildung.

Zum 31.1.1979 ist Frau Brunhilde KLINGER auf eigenen Wunsch aus dem Dienst der PH ausgeschieden. Frau Klinger war seit 1971 an der PH als Telefonistin beschäftigt und in dieser Funktion allen Angehörigen der Hochschule bekannt.

Herr Ulrich SCHILLER (Wiss.Ang.Forschungsstelle) promovierte im Dez. 1978 an der Universität Freiburg zum Dr. phil.

Herr Prof. Dr. GÖTZ nimmt vom 11.2. bis 3.3.79 eine Gastprofessur am Jordan Hill College (Glasgow) wahr.